XII.

Die Rachegebete von Rheneia.

Die Rachegebete von Rheneia sind uns, obwohl längst publiciert und zum Teil mehrfach besprochen, erst vor kurzem durch Adolf Wilhelm¹⁾ recht eigentlich zugänglich gemacht worden. Er hat sie nicht nur im Faksimile vorgelegt, sondern auch ihre Zusammengehörigkeit, ihre Provenienz und ihr Alter zum ersten Male mit Sicherheit festgestellt. Es handelt sich um zwei Grabsteine, von denen der eine jetzt im Museum zu Bukarest, der andere im Nationalmuseum zu Athen aufbewahrt wird²⁾. Daß die Stele zu Athen aus Rheneia (Groß-Delos), dem Begräbnisplatze der Bewohner des alten Delos, stammt, hat Wilhelm durch die von ihm wiedergefundene Notiz der ersten Veröffentlichung³⁾ ermitteln können; daß die Stele zu Bukarest dieselbe Provenienz hat, ist von ihm mit Evidenz gezeigt worden. Wilhelm hat auch erkannt, daß die Inschriften jüdisch sind und sich stark mit der Septuaginta-Bibel berühren: dennoch bedürfen die Texte auch nach seiner grundlegenden Arbeit noch der Interpretation und der Abschätzung ihres hohen Wertes für die Geschichte der jüdischen Religion in der hellenistischen Welt.

¹⁾ Jahreshefte des Oesterreichischen Archäologischen Institutes in Wien, Band IV (1901) Beiblatt Sp. 9—18. Dort ist die gesamte frühere Litteratur citiert. Sp. 9 Anm. 1 ist zu lesen LXXVII (statt XXXVII).

²⁾ Noch Dittenberger, *Sylloge Inscriptionum Graecarum*² II (1900) p. 676 f. hielt den Stein von Bukarest für identisch mit dem Athenischen und bemerkte, er sei von Aegina nach Athen und von da nach Bukarest gelangt. Doch scheint Wilhelm hierdurch auf die rechte Spur gekommen zu sein.

³⁾ *Expédition scientifique de Morée . . . Architecture, Sculptures, Inscriptions et Vues . . . publiées par Abel Blouet*, III, Paris 1836, Tafel XIII. vergl. p. 7 und namentlich den eingehenden Kommentar von Le Bas in der besonders paginierten Beigabe zu dieser Publikation *Inscriptions copiées dans les îles de la mer Egée* p. 41 ff.

Zunächst seien nach Wilhelm's Angaben die Steine beschrieben und ihre Texte wiedergegeben. Es empfiehlt sich die Bukarester Stele als die besser erhaltene voranzustellen. Sie ist aus weißem Marmor gefertigt, oben abgebrochen, unten mit einem Zapfen versehen und jetzt noch 0,42 m hoch, 0,31 m breit, 0,065 m dick. Beide Seiten tragen denselben Text, nur in verschiedener Zeilenabteilung und mit geringen Abweichungen. Auf beiden Seiten ist über der Schrift ein erhobenes Händepaar angebracht; die Innenfläche der Hände ist nach aussen gekehrt⁴). Der Text der Seite A lautet nach Worttrennung, Accentuierung und Interpungierung folgendermaßen (die Varianten der Seite B sind unten notiert, von einer Kenntlichmachung der verschiedenen Zeilenabteilung ist abgesehen):

- Ἐπικαλοῦμαι καὶ ἄξιῶ τὸν θεὸν τὸν
 ὑψιστον, τὸν κύριον τῶν πνευμάτων
 καὶ πάσης σαρκός, ἐπὶ τοὺς δόλῳ φονεύ-
 σαντας ἢ φαρμακεύσαντας τὴν τα-
 5 λαίπωρον ἄωρον Ἡράκλεον ἐχχέαν-
 τας αὐτῆς τὸ ἀναίτιον αἶμα ἀδί-
 κως, ἵνα οὕτως γένηται τοῖς φονεύ-
 σασιν αὐτὴν ἢ φαρμακεύσασιν καὶ
 τοῖς τέκνοις αὐτῶν, κύριε ὁ πάντα ἐ-
 10 φορῶν καὶ οἱ ἄγγελοι θεοῦ, ὧ πάσα ψυ-
 χὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ ταπεινοῦται
 μεθ' ἑκτείας, ἵνα ἐγδικήσῃς τὸ αἶμα τὸ ἀ-
 ναίτι(ψ)ον ζητήσεις καὶ τὴν ταχίστην.

3 δολοι: B δολω | 6 αναιτιον: B αν[.]τιον | 7 ουτως: ο[.]τως | 10 ὧ:
 Wilhelm ὦ | 11 τῇ: Wilhelm τῇ | ημεραι: B ημερα | 12 ἐγδικήσῃς: Wil-
 helm ἐγδικήσῃς | αιμα; B α[.]α | 13 ναίτι(ψ)ον: Wilhelm ναίτιον, B ναιτιον.

Die Athen er Stele ist ebenfalls aus weißem Marmor gefertigt, oben mit einem Giebel geschmückt, unten mit einem Zapfen versehen, oben und links stark verstoßen, jetzt noch 0,56 m hoch, 0,31 bis 0,33 m breit, 0,09 m dick. Sie ist einseitig beschrieben; daß über der Schrift ein ebensolches Händepaar ausgemeißelt war, wie auf der Stele in Bukarest, unter-

⁴) Vergl. das Faksimile bei Wilhelm Sp. 13 u. 14.

liegt der ganzen Beschaffenheit des zerstörten Oberteiles und einigen Resten nach nicht dem geringsten Zweifel⁵⁾. Der mit Hülfe der Bukarester Inschrift sicher zu ergänzende Text lautet so:

- [Ἐπι]αλο[ύμαι καὶ ἀξιῶ τὸν θεὸν τὸν υἱ-]
 [ψι]στο[ν, τὸν κύριον] τῷ[ν πνευμάτων].
 [καὶ π[α]σ[ῶν] σαρκός], ἐπὶ τοὺς [δόλωι]
 φονεύσαντας] ἢ φαρμακεύσαν-
 5 τα[ς τὴν ταλαί]πυρον ἄωρον Μαρ-
 [θ]ίν[ην ἐχχέαν]τας αὐτῆς τὸ ἀναίτι-
 ον αἰμ[α ἀδίκω]ς, ἵνα οὕτως γένηται
 τοῖς φον[εύσαι]σιν αὐτὴν ἢ φαρμακεύ-
 σασιν καὶ [τοῖς τ]έκνοις αὐτῶν, κύριε
 10 ὁ πάντα ἐ[φ]ορῶν καὶ οἱ ἄγγελοι θεοῦ, ὡς
 πᾶσα ψυχὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ τα-
 πεινοῦται μεθ' ἑκτείας, ἵνα ἐγδικήσῃ[ς]
 τὸ αἷμα τὸ ἀναίτιον καὶ τὴν ταχίστην[ν].

11 τῇ: Wilhelm τῇ | 12 ἐγδικήσῃ[ς]: Wilhelm ἐκδικήσῃ[ς].

Die Frage nach dem Alter dieser Texte in Athen und Bukarest soll erst nach ihrer Interpretation beantwortet werden; aber schon hier darf notiert werden, daß nach den Untersuchungen Wilhelm's beide nicht nur von demselben Orte, Rheneia, stammen, sondern auch aus derselben Zeit. Die Interpretation darf beide Inschriften bei ihrer durchgängigen Uebereinstimmung wie zwei Texte desselben Originals behandeln.

Daß die Texte entweder jüdisch oder christlich sind, ist auf den ersten Blick klar; denn sie sind ein Mosaik aus der dem griechischen Judentum und dem griechischen Christentum gemeinsamen Bibel der Septuaginta. Die von Otto Hirschfeld⁶⁾ beachteten Anklänge an das Neue Testament sind hauptsächlich, wie die genauere Vergleichung ergibt, Anklänge an die LXX. Etwas spezifisch und ausschließlich Christliches in Formel oder Symbol enthalten die Texte nicht; immerhin

⁵⁾ Wilhelm Sp. 12.

⁶⁾ Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften [zu Wien] LXXVII (1874, Heft IV—VI) S. 404 f.

wird man vor der Interpretation ein entscheidendes Urteil nicht abgeben.

Das über der Schrift angebrachte Händepaar ist, wie schon Wilhelm⁷⁾ gezeigt hat, ein nicht seltenes Symbol auf heidnischen Steinen mit Anrufungen göttlicher Hilfe. Es konnte besonders leicht in den Gebrauch der Juden oder Christen übergehen, weil auch bei ihnen die Hände beim Gebet emporgehoben wurden⁸⁾. Um ein Gebet handelt es sich aber, und zwar um ein Gebet um Rache für zwei von unbekannten Frevlern verübte Mordthaten. Die Herübernahme des Händepaares erleichterte für diesen Fall der vom Gesetz vorgeschriebene Ritus der Sühnung eines von unbekannter Hand verübten Mordes Deut. 21, 1—9: καὶ πᾶσα ἡ γερούσια τῆς πόλεως ἐκείνης οἱ ἐγγίζοντες τῷ τραυματίᾳ νίψονται τὰς χεῖρας ἐπὶ τὴν κεφαλὴν τῆς δαμάλεως τῆς νενευροκοπημένης ἐν τῇ φάραγγι. καὶ ἀποκριθέντες ἐροῦσιν· αἱ χεῖρες ἡμῶν οὐκ ἐξέχεαν τὸ αἷμα τοῦτο κτλ. (6. 7.). Ist dieses Ritual, wie gerade unsere Texte zeigen, in diesem Falle auch nicht beobachtet worden, so darf doch vermutet werden, daß der eine oder andere bibelfeste Fromme bei den emporgereckten Händen nicht nur an die betenden, sondern auch an die vom Blute reinen Hände gedacht hat⁹⁾.

Das Rachegebet beginnt mit dem Verbum ἐπικαλοῦμαι, das ebenso bei den LXX und in altchristlichen Texten massenhaft vorkommt¹⁰⁾, oft auch in den Gebetsformeln der Zaubertexte¹¹⁾. Die Verbindung ἐπικαλοῦμαι . . . τὸν θεὸν τὸν ὑψιστον hat ihre guten Analogieen z. B. in Sir. 46, 5 ἐπεκαλέσατο τὸν ὑψιστον δυνάστην, 47, 5 ἐπεκαλέσατο γὰρ κύριον τὸν ὑψιστον, 2 Macc. 3, 31 ἐπικαλέσασθαι τὸν ὑψιστον. Auch ἀξιώ steht vom Beten z. B. LXX Jer. 7, 16; 11, 14 (synonym mit προσεύχομαι), Sir. 51, 14 und öfter im zweiten Makkabäerbuche. Bedeut-

⁷⁾ Sp. 16 f. Dort auch die gesamte Litteratur zu diesem Symbol.

⁸⁾ Vergl. außer den alttestamentlichen Stellen z. B. 1 Tim. 2s.

⁹⁾ An die auf (späten) Grabsteinen der Nachkommen Aron's dargestellten Kohanimhände (Immanuel Löw, der Finger in Litteratur und Folklore der Juden, Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann, Breslau 1900, 68) ist natürlich nicht zu denken.

¹⁰⁾ Einzelbelege sind überflüssig.

¹¹⁾ Z. B. oft in den von Wessely (s. unten) edierten Texten, vergl. den Index.

samer ist, daß beide Verba sich Jer. 11, 14 in demselben Satze zusammenfinden, wenn auch nicht in derselben Verbindung, wie in unseren Texten. Zu τὸν θεὸν τὸν ὑψίστον hat Wilhelm¹²⁾ auf E. Schürer's und Fr. Cumont's bekannte Untersuchungen über den Kult des *Höchsten Gottes* verwiesen, aber wir stehen hier nicht vor dem nur indirekt aus der Bibel stammenden Gottesnamen einer vom Judentum beeinflussten monotheistischen Kultgenossenschaft, sondern vor dem direkten Aequivalent für den biblischen יהוה יי.

Sehr beachtenswert ist der nächste Gottesname τὸν κύριον τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκός, dem offenbar (wie auch in der Stelle Clem. Rom. ad Cor. I 64 δεσπότης τῶν πνευμάτων καὶ κύριος πάσης σαρκός) die Formeln LXX Num. 16, 22 27, 16 θεός resp. κύριος ὁ θεὸς τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκός zugrunde liegen. Namentlich der erste Teil der Formel, *Herr der Geister*, ist charakteristisch. Die πνεύματα sind schon in der LXX - Formel die dienstbaren Geister, die Engel, die Hebr. 1, 14 ausdrücklich so genannt werden. Im zweiten Teil des Buches Henoch ist *Herr der Geister* fast stehendes Gottesprädikat. Sonst ist die Formel meines Wissens nicht häufig; aus älterer Zeit sind zu nennen 2 Macc. 3, 24 nach guter Ueberlieferung, die oben citierte Stelle des 1. Clemensbriefes und eine der in dem magischen Papyrus Anastasy (Brit. Mus. 46) erhaltenen Beschwörungen¹³⁾ 480 f. θεὸς θ[ε]ῶν ὁ κύριος τῶν πνευμάτων.

Für die Konstruktion von ἐπικαλοῦμαι καὶ ἄξιω mit ἐπί (Z. 3) ist mir ein LXX-Beispiel nicht zur Hand; die Bedeutung *wider*, die auch 2 Cor. 1, 23 μάρτυρα τὸν θεὸν ἐπικαλοῦμαι ἐπὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν von Heinrici und anderen mit Recht vertreten wird, ist aber gesichert. Die Wendung δόλωι φονεύσαντας (Z. 3 f.) erinnert sofort an das altbiblische Gesetz, welches die zufällige Tötung (Deut. 19, 4 εἰς ἃν πατάξῃ τὸν πλησίον αὐτοῦ οὐκ εἰδώς, vergl. 5 τύχη) von dem absichtlichen Mord (Exod. 21, 14 εἰς ἃν ἐπιθῇται τῷ πλησίον

¹²⁾ Sp. 16.

¹³⁾ Herausgegeben von C. Wessely, Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften [zu Wien], Philosophisch-historische Classe XXXVI, 2. Abth., 1888, p. 139.

ἀποκτείνει αὐτὸν δόλω) unterscheidet; δόλω ist auch Deut. 27, 24 ὁ τύπτων τὸν πλησίον δόλω im forensischen Sinne gebraucht.

Die zunächst folgenden Wörter finden sich sämtlich bei den LXX (φονεύω sehr oft, φαρμακεύω 2 Paral. 33, 6, Ps. 57 [58], 6, 2 Macc. 10, 13, ταλαίπωρος öfter, z. B. von einer Frau Ps. 136 [137], 8, ἄωρος öfter, z. B. ohne hebräische Vorlage Prov. 10, 6; 11, 30; 13, 2), sind aber alle nicht besonders charakteristisch; dasselbe gilt von dem häufigen ἀδίκως (Z. 6 f. resp. 7).

Zu den Namen der beiden ermordeten Mädchen Heraklea und Marthine hat Wilhelm¹⁴⁾, der den letzteren mit Recht als aus Μάρθα gebildet erklärt, bereits alles Nötige bemerkt. Ueber die von ihm geäußerte Vermutung, daß zwei andere ebenfalls in Rheneia gefundene Grabsteine mit den Inschriften CIG II add. 2322 b 69 (Le Bas, Îles 2039) Ἡράκλεια χρηστή χαίρει und CIG II add. 2322 b 78 (Le Bas, Îles 2041) Μαρθεῖνῃ Εὐτάκτου χρηστή χαίρει sich auf dieselben Opfer jener Mordthat beziehen, wage ich kein Urteil abzugeben. Aber ich möchte die Frage wenigstens aufwerfen, ob an zwei verschiedene Mordthaten zu denken ist, oder ob Heraklea und Marthine zusammen den Tod durch Mörderhand gefunden haben. Die letztere Annahme halte ich bei dem Zusammenreffen beider Inschriften auch an der entscheidenden Stelle Z. 10 ff. für die wahrscheinlichste, wiewohl die andere natürlich nicht völlig ausgeschlossen ist.

Dem LXX-Leser sehr vertraut ist ἐχχέαντας αὐτῆς τὸ ἀναίτιον αἷμα (Z. 5 f. resp. 6 f.): αἷμα ἐκχέω ist eine, wenn auch nicht spezifisch „biblische“¹⁵⁾, so doch der griechischen Bibel sehr geläufige Wendung. Auch αἷμα ἀναίτιον findet sich fünfmal, und Deut. 19, 10 finden wir die ganze Verbindung καὶ οὐκ ἐκχυθήσεται αἷμα ἀναίτιον. ἵνα (Z. 7) steht nach den beiden Verba des Bittens für ὅπως wie oft in der Bibel und anderen Koine-Texten¹⁶⁾. Der Sinn der formelhaft klingenden Bitte ἵνα οὕτως γένηται κτλ. ist der: die schuldbeladenen

¹⁴⁾ Sp. 14 ff.

¹⁵⁾ Die Wörterbücher verzeichnen sie bei Aischylos.

¹⁶⁾ Z. B. Ep. Arist. Wendland 17. 193. 226 ἐπικαλεῖσθαι ἵνα.

Mörder sollen ebenfalls von einem gewaltsamen Tode ereilt werden, wie ihre unschuldigen Opfer; οὕτως ist stark betont und scheint geradezu *ebenso* zu bedeuten, ein Gebrauch, den man als Verkürzung einer Ausdrucksweise wie LXX Judic. 1, 7 καθὼς οὖν ἐποίησα, οὕτως ἀνταπέδωκέ μοι ὁ θεός begreifen kann. Sachlich steht das Gebet durchaus auf dem Vergeltungsstandpunkte von Gen. 9, 6 ὁ ἐκχέων αἷμα ἀνθρώπου, ἀντὶ τοῦ αἵματος αὐτοῦ ἐκχυθήσεται, ὅτι ἐν εἰκόνι θεοῦ ἐποίησα τὸν ἄνθρωπον und Deut. 19, 10—13. Auch der Zusatz καὶ τῶν τέκνων αὐτῶν ist korrekt altbiblisch Exod 20, 5 ἐγὼ γάρ εἰμι κύριος ὁ θεός σου, θεός ζηλωτής ἀποδιδούς ἀμαρτίας πατέρων ἐπὶ τέκνα ἕως τρίτης καὶ τετάρτης γενεᾶς τοῖς μισοῦσί με, vergl. 34, 7 Num. 14, 18.

Auch der *allsehende Herr* ist eine in der Bibel nicht seltene Formel¹⁷⁾: LXX Job 34, 24 ὁ γὰρ κύριος πάντας (Cod. A τὰ πάντα)¹⁸⁾ ἐφορᾷ, ähnlich 2 Macc. 12, 22, 15, 2, vergl. Add. Esth. 5, 1 τὸν πάντων ἐπόπτην θεόν, 3 Macc. 2, 21 ὁ πάντων ἐπόπτης θεός, 2 Macc. 7, 35 (vergl. 3, 39) τοῦ παντοκράτορος ἐπόπτου θεοῦ. Ihre Nachwirkungen sind stark: z. B. Ep. Arist. Wendland 16 τὸν γὰρ πάντων ἐπόπτην καὶ κτίστην θεόν, Clem. Rom. ad Cor. I 64 ὁ παντεπόπτης θεός vergl. 59 τὸν ἐπόπτην ἀνθρωπίνων ἔργων, Bleitafel von Hadrumetum¹⁹⁾ 36 παντεφόπτου, ein Gebet des großen Pariser magischen Papyrus nennt die heiligen πάρεδροι des Großen Gottes (die Engel) 1369 παντεπόπτας und 1353 ἐφόπτας²⁰⁾; in demselben Papyrus heißt Gott 2195 f. ὁ δύσιν καὶ ἀνατολὴν ἐφορῶν καὶ μεσημβρίαν καὶ ἄρκτον ἀποβλέπων²¹⁾.

Die Mitankündigung der ἄγγελοι θεοῦ (Z. 10) berechtigt uns nicht, auf einen besonderen Engelkult zu schließen. Das Gebet hält sich vielmehr durchaus innerhalb des biblischen Glaubens. Beides, eine Engelanrufung und die Gewißheit, daß die Engel den Willen Gottes ausführen, finden wir schon LXX Ps. 102 [103], 20 εὐλογεῖτε τὸν κύριον πάντες οἱ ἄγγελοι αὐτοῦ, δυνα-

¹⁷⁾ Vergl. meine Bibelstudien, Marburg 1895, 47.

¹⁸⁾ Cod. A hat also, wie schon Wilhelm Sp. 15 f. andeutete, dieselbe Lesart, die unsere Inschriften voraussetzen, nur mit dem Artikel, der aber auch 2 Macc. 12²² 15² fehlt.

¹⁹⁾ Bibelstudien 30. 47.

²⁰⁾ Wessely p. 79 u. 78.

²¹⁾ Wessely p. 99 f.

τοὶ ἰσχυροὶ ποιοῦντες τὸν λόγον αὐτοῦ. Auf die entsprechenden spätjüdischen Vorstellungen hat schon Wilhelm ²²⁾ verwiesen.

Die bedeutsamste und für die Gesamtbeurteilung der Texte entscheidende Stele ist zweifellos Z. 11 f.: ὁ πᾶσα ψυχὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ ταπεινοῦται μεθ' ἑκατείας. Alle Wendungen, πᾶσα ψυχὴ, ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ, ταπεινώω, ἑκατεία sind in der griechischen Bibel Alten Testaments mehr oder weniger häufig. Auch der ganze Satz klingt an LXX Lev. 23, 29 πᾶσα ψυχὴ, ἥτις μὴ ταπεινωθήσεται ἐν αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ ταύτῃ an, welche Stelle wohl schon Wilhelm ²³⁾ im Auge hatte. Aber wir würden mit dem bloßen Hinweis auf diese formale Abhängigkeit von der griechischen Bibel wenig erklärt haben. Die Frage ist: was ist unter *dem heutigen Tage, an dem sich jegliche Seele unter Flehen demütigt* zu verstehen. Es muß sich um einen Festtag handeln, das hat schon Dittenberger ²⁴⁾ gesehen, ohne allerdings selbst eine Erklärung zu geben. Aus dem Texte selbst scheint sich nur zu ergeben, daß ein allgemeiner Bettag gemeint ist. Aber wir finden doch mehr. Die Wendung ψυχὴν ταπεινοῦν ist nämlich offenbar nicht in dem allgemeinen ethischen Sinne *sich demütigen* (so LXX Jes. 2, 17, Ps. 43 [44], 25, Sir. 2, 17; 7, 17, vergl. den Gebrauch von ταπεινοῦν in den Evangelien und anderen altchristlichen Texten) gebraucht, sondern, wie der Zusammenhang ergibt, in dem technisch-rituellen Sinne *sich kasteien* = *fasten*. Die griechische Wendung ist der hebräischen נָפַת נָפַת genau nachgebildet und steht so LXX Lev. 16, 29. 31; 23, 27. 29. 32 Jes. 58, 3. 5 (wahrscheinlich von hier aus Vers 10 durch Bedeutungserweiterung *hungern*) Judith 4, 9 (vergl. 13) und ist Ps. 34 [35], 13 ausdrücklich kommentiert καὶ ἐταπεινοῦν ἐν νηστείᾳ τὴν ψυχὴν μου. Also nicht bloß von einem Bettage, sondern von einem Fast- und Bettage spricht unser Text. Haben wir dabei etwa an einen wegen der Ermordung der beiden Mädchen ad hoc abgehaltenen Fast- und Bettag zu denken? Von gelegentlichen öffentlichen Fasttagen aus Anlaß einer großen Gefahr oder schweren Heimsuchung ist

²²⁾ Sp. 18. ²³⁾ Sp. 16.

²⁴⁾ A. a. O. 677: „Quinam potissimum dies festus intelligendus sit, .. diiudicandum relinquo“.

in den Quellen öfter die Rede²⁵⁾; besonders instruktiv ist z. B. die Notiz des Mischna-Traktates Taanith III 6, die Aeltesten von Jerusalem hätten einmal ein Fasten ausgeschrieben, weil die Wölfe zwei kleine Kinder gefressen hätten. Daß diese Fasttage zugleich Bettage waren, liegt in der Natur der Sache, wird aber durch die Erzählung Judith 4, 9—13 ausdrücklich bestätigt.

Gegen die Annahme, daß die Glaubensgenossen der beiden Ermordeten in Delos unter dem furchtbaren Eindruck der dunklen That einen außerordentlichen Fast- und Betttag abgehalten haben, spricht jedoch die Wendung *πᾶσα ψυχή*, die vielmehr auf einen allgemeinen Fast- und Betttag hinweist. Dabei ist *πᾶσα* natürlich nicht zu pressen; gemeint ist nicht jeder Beliebige, sondern jeder, der die Hände aufhebt zu dem *Höchsten Gott, dem Herrn der Geister und alles Fleisches*, m. a. W. jeder Jude.

Damit haben wir schon Stellung zu der Frage genommen, ob der Text christlich oder jüdisch ist. Der Festtag, an dem alle fasten und beten, ist nämlich der *jōm hakkippurim*, der Große Versöhnungstag, auf den sich gerade die oben genannten Bestimmungen des Gesetzes über das *ψυχὴν ταπεινοῦν* beziehen. Alle anderen Ausdrücke der Texte könnten zugleich christlich und jüdisch sein; der eigentlich charakteristische Satz fordert aber die Erklärung auf den jüdischen Versöhnungstag geradezu heraus, während er wohl auf kein einziges altchristliches Fest ohne Zwang bezogen werden kann. Die Vermutung Wilhelms, daß die Texte jüdisch sind, wird durch diese Erklärung bestens bestätigt.

Zur Sache ist noch folgendes zu bemerken. Daß gerade am Versöhnungstage ein Gebet um Rache gebetet wird, ist nicht auffallend, wenn man sieht, daß auch spätere Gebete des Versöhnungsfestes um Rache für das vergossene Blut bitten²⁶⁾. Solche Rachegebete stehen, diese Bemerkung soll

²⁵⁾ Man findet die Belege immer noch am besten zusammengestellt im alten Winer'schen Bibl. Realwörterbuch I³ (1847) 364 f.

²⁶⁾ Ein Kenner wird mehr Belege haben, als sie mir zugebote stehen. Ich halte aber einen einzigen Beleg aus zweiter Hand in un-

nicht unterbleiben, gewiß unter dem Gebete Luc. 23, 34, aber auf derselben Stufe wie das Gebet Apoc. Joh. 6, 10.

Auch die beiden letzten Zeilen entsprechen dem ganzen Befund. Ich vermute, daß die Vorlage des Steinmetzen gelautet hat: *ἵνα ἐγδικήσῃς τὸ αἷμα τὸ ἀναίτιον καὶ ζητήσῃς τὴν ταχίστην* und kann mir keinen notwendigen Grund für Dittenberger's von Wilhelm²⁷⁾ adoptierte Umstellung *ἵνα ζητήσῃς τὸ ἀναίτιον αἷμα καὶ ἐγδικήσῃς τὴν ταχίστην* denken. Beide Verba sind synonym; deshalb konnte LXX Joel 3 [4], 21 für *ἐκζητήσω τὸ αἷμα* der Cod. A *ἐκδικήσω τὸ αἷμα* schreiben. *αἷμα ἐκδικεῖν* steht sonst noch LXX Deut. 32, 43; 4 Reg. 9, 7, *αἷμα ζητεῖν* ist gebraucht wie das in LXX sehr häufige (vergl. auch Luc. 11, 50) *αἷμα ἐκζητεῖν*.

Der Schluß *τὴν ταχίστην* (formelhaft auch 1 Macc. 11, 22) erinnert an das sehr häufige *ἡδὴ ἡδὴ ταχύ ταχύ* vieler Beschwörungsggebete²⁸⁾. Aehnliche Formeln sind aber auch aus den officiellen jüdischen Gebeten bekannt: die zwölfte Beracha des Schmone- Esre — um nur dieses eine alte Beispiel zu nennen²⁹⁾ — lautet: *... alle, die Böses thun, mögen schnell zu grunde gehen und sie alle baldigst ausgerottet werden; und lähme und zerschmettere und stürze und beuge die Uebermütigen bald in Eile, in unseren Tagen*³⁰⁾. Man wird auch an das altchristliche *ἐν τάχει*: Luc. 18, 8 Rom. 16, 20 Apoc. Joh. 1, 1; 22, 6 und *ταχύ* (oft in Apoc. Joh.) erinnert. Die Beobachtung von L. Blau³¹⁾, daß es in den jüdischen Beschwörungstexten — begreiflicherweise — nicht an Anklängen an das Gebetbuch fehlt, wird durch diesen kleinen Zug aufs neue bestätigt.

serem Falle für genügend. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum, 1700, II 101 citiert aus der Dicken Thephilla, Frankfurt a. M. 1688, fol. 50 col. 2 ein Gebet für den Versöhnungstag: *Mache mich auch würdig, die Ankunft deines Gesalbten zu schauen und räche dein Volk, das Haus Israel, und räche das vergossene Blut deiner Knechte geschwind und in unseren Tagen.*

²⁷⁾ Sp. 13. ²⁸⁾ Vergl. z. B. Bibelstudien 43.

²⁹⁾ Viele Belege geben die jüngeren Gebetbücher, vergl. das *geschwind und in unseren Tagen* des vorhin citierten Gebetes der Dicken Thephilla.

³⁰⁾ Uebersetzung von E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi II³ 461.

³¹⁾ Das altjüdische Zauberwesen, Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1897—98, S. 110.

Noch eine Frage hat die Interpretation zu beantworten. Weshalb ist auf der Bukarester Stele der Text doppelt ausgefertigt? Es ist zu vermuten, daß das Gebet dadurch noch eindringlicher gemacht werden sollte: die Wiederholung macht den Spruch *kräftiger*³²⁾, das gilt wohl auch hier.

Die Frage nach dem Alter unserer Texte ist durch den ersten Herausgeber Le Bas von der Voraussetzung aus beantwortet worden, daß es sich um eine christliche Grabinschrift handle. Aus der Ähnlichkeit mit gewissen Fluchformeln in christlichen Grabinschriften oder am Ende von christlichen Manuskripten oder auch im kirchlichen Ritual glaubte er trotz der zu seiner Ansetzung nicht recht passend erscheinenden Schriftformen schließen zu müssen, daß die Inschrift etwa ins elfte oder zwölfte Jahrhundert nach Christus gehöre. Ein nachdenklicher Leser seiner Untersuchung hätte nun freilich schon ohne jedes weitere Hilfsmittel ein zweifaches sehen können: daß die charakteristisch christlichen Wendungen der von Le Bas citierten späten Fluchformeln dem Inschrifttexte fehlten und daß die wirklichen Ähnlichkeiten der Inschrift mit jenen späten Fluchformeln bloß in den von Le Bas durch Konjekturen ausgefüllten Lücken des Textes sich vorfinden³³⁾. Es war deshalb durchaus berechtigt, daß Wilhelm für die Altersbestimmung statt von der *petitio principii* der Christlichkeit des Textes von den Buchstabenformen und der äußeren Beschaffenheit der Stele ausging. Er kam zu dem Resultat, daß die Schrift im zweiten Jahrhundert vor Christus geschrieben sei. Diese ungeheuerliche Meinungsverschiedenheit zweier Epigraphiker könnte uns mißtrauisch machen, wenn nicht eben zwischen 1836 und 1901 das epigraphische Halbjahrhundert mit seiner gewaltigen Vermehrung des Materials und dem sicheren Fortschritte seiner Methode läge. Die Geschichte der Erklärung unserer Texte ist die Geschichte dieses Fortschrittes. Im Jahre 1874 hat

³²⁾ Ebenda 86 von jüdischen Beschwörungsformeln.

³³⁾ Le Bas ergänzt Zeile 2 u. 3 [αἱ] ἀραι [τῶν ἀγίων πατέρων] und Zeile 7 αἱ [α· και ἀνάθεμα] οὕτως γένηται. Von Le Bas' gesamtem Materiale bleibt bloß die Verbindung *Gott und die Engel* in der Inschrift und in einer Exkommunikationsformel des 10. Jahrhunderts übrig. Aber selbstverständlich ist diese Verbindung uralte.

Otto Hirschfeld³⁴⁾ den Bukarester Text (dessen Chronologie von der des Athener Textes nicht verschieden ist) „der Schrift nach“ für schwerlich jünger als das zweite Jahrhundert nach Christus erklärt, und 1900 setzt ihn W. Dittenberger³⁵⁾ aufgrund der Schrift ins erste Jahrhundert nach Christus. Nun hat Wilhelm den Athener Text noch höher hinaufgerückt, und seinem Urteil haben sich drei Sachverständige aufgrund einer Autopsie des Steines angeschlossen. Auf seine Bitte haben, ohne vom Inhalte Kenntnis zu nehmen, die Herren Th. Homolle, P. Wolters und F. Freiherr Hiller von Gärtringen die Schrift geprüft und dem zweiten Jahrhundert vor Christus zugewiesen, „ohne selbstverständlich Entstehung in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts, jedenfalls vor der Plünderung des Jahres 88 und dem Niedergange von Delos auszuschließen“³⁶⁾.

Zu diesem Befunde dürfen wir volles Vertrauen haben. Die Wahrscheinlichkeit eines christlichen Ursprungs ist durch die Interpretation beseitigt. Für ein hohes Alter spricht die Schlichtheit der Texte: diesen Formeln fehlt noch ganz das krause Durcheinander der späteren Incantamenta. Der epigraphischen Datierung durch die Sachverständigen zu widersprechen, dazu gibt der Inhalt nicht die mindeste Veranlassung: die Rachegebete von Rheneia sind jüdische Inschriften aus der Wende des zweiten und des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Was bedeutet diese Thatsache? Jüdische Inschriften aus vorchristlicher Zeit sind recht selten, und schon deshalb ist jede Bereicherung des Materials von Interesse. Aber auch im Einzelnen geben die Texte einen ansehnlichen Ertrag. Sie bestätigen die Existenz einer Judengemeinde auf Delos in der Diadochenzeit³⁷⁾; sie machen es ferner wahrscheinlich, daß auch die Juden von Delos ihre Toten auf Rheneia bestatteten. Das wird eine notgedrungene Anpassung an die Ortssitte gewesen sein. Aber auch der Name Heraklea, die Form der Grabstele, das Symbol des Händepaares auf den Steinen und be-

³⁴⁾ A. a. O. S. 404 f. ³⁵⁾ A. a. O. S. 677.

³⁶⁾ Wilhelm Sp. 11.

³⁷⁾ Die anderen Belege bei Schürer III³ 27.

sonders die ganze Art des Gebetes³⁸⁾ sind Anpassungen an die hellenistische Umgebung: das Griechentum ist bereits an dem großen Werke einer friedlichen Säkularisierung desselben Glaubens, in dessen Heimatlande zur Zeit der Entstehung unserer Inschriften noch Zeugen jener großen Tage lebten, als die makkabäischen Märtyrer ihr Blut für das Gesetz der Väter verspritzten.

Dieser Hellenisierung von außen her kommt die vom alexandrinischen Weltjudentum ausgegangene Hellenisierung der heiligen Schrift entgegen: die Septuagintabibel ist schon im Gebrauche des Diasporajudentums, als die Inschriften von Rheneia entstanden. Diese Thatsache ist sehr bedeutsam: unsere Inschriften fügen zu den litterarischen Zeugnissen³⁹⁾ für die Existenz und den Gebrauch der Septuaginta in alter Zeit ein Originaldokument hinzu, das nur wenige Jahrzehnte jünger ist, als das berühmte Testimonium des Sirachprologes. In dieser Hinsicht übertreffen sie an Wert die Tafel von Hadrumetum.

Sie lehren weiter die faktische Feier des Großen Versöhnungstages bei den Juden von Delos in der Zeit ± 100 v. Chr. Wir sind ja über den Kultus der Diaspora nicht besonders gut orientiert und dürfen deshalb das Zeugnis für die Feier des Festes der Feste begrüßen, das unsere Steine abgeben, hundertundfünfzig Jahre vor der Zeit, als der Apostel Paulus kurz nach dem *Fasten*⁴⁰⁾ (d. h. dem Versöhnungstage) auf einem alexandrinischen Schiffe die Gewässer von Kreta befuhr.

Die Inschriften von Rheneia gestatten uns endlich einen Blick in das innere Leben der Delischen Judengemeinde. Zwei Mädchen sind ermordet worden; niemand kennt die Mörder, deren Arglist oder Zauberei die Aermsten zum Opfer gefallen sind. Das Blut der Unschuldigen schreit zum Himmel; wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden, so steht geschrieben. Und so wird denn die Rache Dem über-

³⁸⁾ Der alte Ritus Deut. 21, der oben citiert ist, konnte draußen in der Welt nicht durchgeführt werden. Die antiken Analogieen sind nach Wilhelms Zusammenstellung Sp. 16 f. leicht zu finden.

³⁹⁾ Schürer III³ 310 f. ⁴⁰⁾ Act. Ap. 27a.

lassen, der die Frevelthaten der Väter heimsucht an den Kindern. Am hehrsten Festtage des Jahres, an dem sich ganz Israel kasteit und die Gebete der in die vier Winde zerstreuten Kinder Abrahams zum Throne des Ewigen allüberall emporsteigen, derweilen in Jerusalem der Hohepriester das Allerheiligste betritt, — bringen die Hinterbliebenen ihr düsteres Anliegen vor Gott: in glühendem Gebete überantworten sie am Tag der Versöhnung die Mörder der Rache des Allwissenden und seiner Engel. Und dieses Gebet wird dann auf den Gräbern der Gemordeten drüben auf der Insel der Toten in Marmor verewigt⁴¹⁾: täglich sollen die Gebetsworte, stumme Marmorzeilen dem vorübergehenden Wanderer, aber laute Seufzer dem lebendigen Gott, von dem ungesühnten Blute der Heraklea und der Marthine reden, und auch der Griechen, den die Formeln des Gebetes fremdartig anmuten, erkennt an den emporgereckten Händen schauernd die Meinung der Schrift auf den Judengräbern.

Heidelberg.

Adolf Deissmann.

⁴¹⁾ Natürlich nicht am Versöhnungstage selbst, der wie ein strenger Sabbath gefeiert werden mußte.